



Emanuel Sint und Elisaveta Blumina beeindruckten mit ihrem meisterlichen Spiel und den starken Interpretationen ihres Programms. Foto: Ulrike Hampf-Weigand

Große Musiker und ein Programm zum Niederknien

Mit Emanuel Sint und Elisaveta Blumina kommen zwei Weltklasse-Künstler nach Mertingen – und mit ihnen ein Stück Familiengeschichte.

Von Ulrike Hampf-Weigand

Mertingen Das einstige Bauerndorf Mertingen ist wieder einmal Schauplatz eines Konzerts, das man zwar regelmäßig in der Elbphilharmonie, aber sonst eher weniger im Donau-Ries findet. Den Namen des Fagottisten, der im Jubiläumsjahr des Kulturkreises auftritt, sollte man sich merken: Emanuel Sint. Ihn bereits jetzt einen ganz Großen zu nennen, ist fast Untertreibung. Wer im Internet nach ihm sucht, der findet an erster Stelle einen Eintrag der Stiftung Deutsches Musikleben – und wird fast erschlagen von der Zahl der ersten Preise des jungen Fagottisten bei internationalen Wettbewerben.

Er zählt bereits jetzt, im Alter von gerade einmal 19 Jahren zu den besten Fagottisten Deutschlands. Ein Besucher, der selbst Fagott auf hohem Niveau spielt, merkt mit leuchtenden Augen ob der stupenden Fähigkeiten des jungen Musikers nur noch fasziniert an: „Absolute Weltklasse.“ Dabei darf Sints

Begleiterin am Klavier, die hinreißend spielende, sensibel auf ihn eingehende Elisaveta Blumina nicht vergessen werden. Es ist ein berauschendes, extrem kurzweiliges, atemberaubendes Konzert, das sie miteinander gestalten! Sie ist Tochter einer genialen Mutter, der Pianistin Mara Mednik, beschenkt mit einem absoluten Gehör wie diese. Und sie ist eine außergewöhnliche Pianistin, die ihre Töne in Farben sieht – und wie Mednik eine hochbegabte Begleiterin, die in Mertingen am Flügel für den Enkel von Mara Mednik spielt, eben den jungen Emanuel Sint, Bachelor-Student an der Hanns-Eisler-Musikhochschule Berlin.

Das Programm ist zum Niederknien: Vom ersten Fagott-Ton an ist den Zuhörern anzusehen, wie sehr sie spüren, Teil von etwas ganz Besonderem zu sein. Eines außergewöhnlichen Konzerts. Dabei ist das „Concerto in e-Moll für Fagott und Klavier RV 498“ wie ein Herantasten an die Akustik des Konzertraums. Von Anfang an stupende Technik und ein ansatzloser,

unendlicher Atem. Ein Fagott, das unaufgeregt, und dabei so mitreißend gespielt wird!

Bluminas Solo, die „französische Suite VI E-Dur BWV 817“ von Johann Sebastian Bach ward noch nie so tänzerisch, so rasch, so mitreißend gehört – nicht einmal die einleitende „Allemande“ klingt behäbig deutsch! Es ist ein im Sonnenlicht tanzendes Lächeln. Mozarts erstes Bläserkonzert, sein „Concerto für Fagott und Klavier B-Dur KV 191“ mit den Sätzen Allegro, Andante ma Adagio, Rondo. Tempo di menuetto ist der Höhepunkt des ersten Teils – der junge Fagottist spielt dieses jugendfrische, vom 18-jährigen Mozart komponierte Werk, in all den Sprüngen, Läufen und Kantabilitäten frisch und spritzig, mit langen und perfekt gesetzten Atembögen und differenzierter, zärtlich und weich gesetzter Phrasierung. Mit Elisaveta Bluminas fein abgestimmter, kluger Begleitung ein mehr als perfekter Auftritt!

Der sich lückenlos nach der Pause in Alexandre Tansmans (ein polnischer Jude, der im Dritten Reich

in die USA flüchten musste) „Sonatine für Fagott und Klavier“ fortsetzt – mit einem einmal keck, dann wieder bluesig klingenden Instrument – spannend die unendlich dauernden, frech-frischen Läufe. Woher nimmt er nur den Atem?

Elisaveta Bluminas kurzweilige Annäherung an den ukrainischen, in Israel lebenden Yuri Povolotsky „Around Jazz“ nach dem versponnen träumerischen „Nocturne Des-Dur op. 27 Nr. 2“ von Frédéric Chopin mündet in ein gemeinsames „Andante e Rondo Ungarese c-Moll op. 35“. Ein weiteres Mal erklingt brillantes, die Welt vergessen machendes Musizieren. Und eine Zugabe von Erwin Schulhoff, einem der verfehmten Komponisten im Dritten Reich.

Bravo-Rufe schon während des Konzertes, und eine unisono stehende, Bravo rufende, nicht enden wollenden Beifall spendende Zuhörerkulisse: ein Konzert von Weltklasse. Und ein bisschen auch ein Familien-Erinnerungskonzert durch die von Blumina eingestreuten Anekdoten zu Mara Mednik.